

„Wir Jäger können den Wald nicht alleine retten“

Um Wildschäden zu vermeiden, fordern Forstwirte mehr Abschüsse beim Rehwild. Jäger sehen auch Waldbesitzer in der Pflicht

VON KAROLINE PLOBERGER

LINZ. Es sind wahre Delikatessen für das Rehwild: Junge Triebe von Bäumen und Sträuchern, grüne Blätter und Knospen bilden für die Feinschmecker die ideale Nahrungsquelle. Sehr zur Last der Land- und Forstwirte: Immer häufiger nahmen diese im Jahr 2022 die Wildschadensberatung in Anspruch. Denn der Verbiss an den Trieben von frisch gesetzten Bäumen und die Schäden durch das Verfegen des Geweihs der Rehböcke und Hirsche an den Baumstämmen nahmen stetig zu. Insgesamt 854 Förderanträge für Aufforstungen nach Wildschäden wurden im vergangenen Jahr gestellt. „Wenn wir einen klimafitten Wald in Oberösterreich haben wollen, brauchen wir jetzt einen Waldumbau und entsprechende Maßnahmen“, sagt Landwirtschaftskammerpräsident Franz Waldenberger.

Höhere Abschusszahlen

Doch die Umgestaltung des Waldes – weg von der Fichte, die als bedroht gilt, hin zu Laubbaumgehölzen, aber auch Tannen und Douglasien – erfordert laut Landwirtschaftskammer eine Erhöhung der Abschusszahlen beim Rehwild. „Vor allem beim weiblichen Rehwild müssen in manchen genossenschaftlichen Jagdgebieten Oberösterreichs mehr Stück erlegt werden, um eine Verbesserung für den Wald zu erzielen“, sagt Wildschadensberater Wolf-Dietrich Schlemper.

Von den 500 genossenschaftlichen Jagdgebieten – also alle Grundstücke innerhalb einer Ortsgemeinde, die keine Eigenjagdgebiete sind – sollten laut Schlemper in mehr als 300 die Abschusszahlen nach oben korrigiert wer-

den, je nach Größe des Reviers könnten dies zehn bis 30 Prozent mehr Abschüsse sein, heißt es von der Wildschadensberatung.

Aber nicht nur das Schalenwild setzt den Wäldern und Äckern zu. Auch der Klimawandel und die durch ihn häufiger auftretenden Schädlinge und Extremwetterlagen verursachen Schäden. „Doch die hohen Schalenwildbestände sind jener Faktor mit dem größten Gewicht. Wenn wir jetzt nichts tun, dann schaffen wir das nicht“, sagt Schlemper.

Herausforderungen für Jäger

Zur Beurteilung der Schäden in den einzelnen Jagdrevieren werden in Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft, Jagdausschüssen und Bezirkshauptmannschaften jährlich Vergleichs- und Weiserflächen festgelegt. Während die Vergleichsflächen eingezäunt werden und somit vor dem Schalenwild geschützt sind, zeigen die Weiserflächen an, wie groß der Wildverbiss ohne Schutzmaßnahmen ist. „Im Jahr 2022 waren es 240 Hektar, die bei der Wildschadensberatung aufgenommen wurden. Davon ein Drittel Ackerflächen, zwei Drittel Waldflächen“, sagt Wildschadensberater Matthias Höckner.

Die Forderung nach höheren Abschusszahlen beim Rehwild ist Teil der intensiven Gespräche zwischen Landwirtschaftskammer und Landesjagdverband. „Der Wald kann nur durch ein Miteinander zwischen Forstwirten und Jägern bestehen“, sagt Waldenberger. Dieser Einschätzung schließt sich auch Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner an. „Aber in 80 Prozent der genossenschaftlichen Jagdgebiete haben wir eine sehr gute und nachhaltige Beurteilung von behördlicher Seite erzielt.



Knospen und junge Triebe von Bäumen und Sträuchern sind ideale Nahrungsquellen für das Rehwild.

Fotos: oö.n, vowe, LWKOÖ (2)

In einigen Revieren wurden die Abschusszahlen aufgrund der Verbisschäden bereits erhöht“, sagt Sieghartsleitner.

Für den Landesjägermeister ist klar: „Wir Jäger können nicht alleine den Wald retten. Die Forstwirte müssen auch Maßnahmen setzen.“ Wie für ihn die nächsten Schritte aussehen könnten? Dort, wo es notwendig ist, könnten die Abschusszahlen bei den Rehwildbe-

ständen temporär erhöht werden. Auch die Lenkung des Wildes durch Futterstellen wurde in manchen Jagdgebieten kritisiert. „Es hat nur wenig Sinn, Futterstellen direkt neben Aufforstungsgebieten im Wald einzurichten. Es ist klar, dass sich das Wild genau in diesen Bereichen aufhält“, sagt Wildschadensberater Schlemper.

Eine große Herausforderung für die Jäger ist auch der Soja-Anbau

auf den Ackerflächen, der sich in den vergangenen Jahren deutlich gesteigert hat. „Die Soja-Bohne ist sehr anfällig für Verbiss, der Anbau wird aber nicht mit den Jägern besprochen“, sagt Sieghartsleitner.

„Für uns ist eines klar: Motorsäge und Büchse müssen intensiv für den Wald zusammenarbeiten, wenn dieser gesund bleiben soll. Aber 70.000 Euro an Wildschäden sind zu viel“, sagt Waldenberger.

NACHGEFRAGT



„Wir Jäger können allein den Wald nicht retten. Auch die Forstwirte müssen dazu beitragen.“

Herbert Sieghartsleitner,
Landesjägermeister



„Wenn wir einen klimafitten Wald haben wollen, muss es jetzt einen Waldumbau und Maßnahmen geben.“

Franz Waldenberger,
Präsident Landwirtschaftskammer



„Der Verbiss in der Land- und Forstwirtschaft und auch die Dichte des Schalenwildes sind viel zu hoch.“

Wolf-Dietrich Schlemper,
Wildschadensberater

ZAHLEN UND FAKTEN

90 Fälle im Ausmaß von 240 Hektar wurden von den Wildschadensberatern der Landwirtschaftskammer Oberösterreich im Jahr 2022 vor Ort auf den Feldern betreut.

500 genossenschaftliche Jagdgebiete gibt es in Oberösterreich, in denen Landwirte und Jäger intensiv im Austausch miteinander stehen.

69 Prozent – das war der Anteil des Schadholzes an der gesamten geernteten Holzmenge in Oberösterreich im Jahr 2019.

„Wollte nur Süßes oder Saures“: Halloween-Täter verurteilt

18-jähriger Traunviertler hatte sich an Gewalt gegen Polizei beteiligt: „Tut mir leid, sie sind eigentlich unsere Freunde und Helfer“

LINZ. Die Ausschreitungen von mehr als 100 Jugendlichen in der Halloween-Nacht in Linz beschäftigten weiterhin die Justiz. Gestern musste sich ein 18-Jähriger verantworten, der sich an den Krawallen beteiligt und Schweizer Kracher in Richtung der einschreitenden Polizeibeamten geworfen hatte. Getroffen hatte der Bursch zum Glück niemanden.

Dem jungen Mann wurde vorgeworfen, damals versucht zu haben, Polizisten schwer zu verletzen. Auch das Vergehen der schweren

gemeinschaftlichen Gewalt legte ihm die Staatsanwältin zur Last. Bemerkenswert an dem 18-Jährigen ist, dass er nicht im Linzer Großraum zu Hause ist, sondern in einer kleinen Gemeinde im Traunviertel wohnt.

Er sei nicht wegen des via TikTok verbreiteten berüchtigten „Athena“-Videos, das als Aufruf zur Randalgalt, nach Linz gekommen, widersprach der 18-Jährige der Anklägerin nur in einem Punkt. „Wir sind nicht wegen TikTok nach Linz gekommen, nur wegen Süßem und



Die Schöffenvorverhandlung endete mit einem Schuldspruch. Foto: vowe

Saurem. Wir wollen einmal erleben, wie das in Linz so ist.“ In die Ausschreitungen sei er nur „zufällig reingeraten“.

Ein maskierter Unbekannter habe ihm Schweizer Kracher in die Hand gegeben. Diese habe er dann in Richtung der Beamten geworfen – und „nicht in den Mistkübel, wie es Ihre Begleiterin getan hat“, rügte die Vorsitzende des Schöffensenaats. „Es tut mir leid für die Polizei, weil die eigentlich unsere Freunde und Helfer sind“, erwiderte der 18-Jährige, der sich nach dem Ab-

bruch seiner Handwerkerlehre beruflich neu orientieren will. Das Gericht rechnete dem Angeklagten sein reumütiges Geständnis hoch an und beließ es bei einer sechsmonatigen bedingten Freiheitsstrafe, das Urteil ist bereits rechtskräftig.

Auch ein 16-Jähriger wurde gestern verurteilt, weil er sich an den Krawallen beteiligt hatte. Vom Anklagepunkt, Böller in Richtung Polizei geworfen zu haben, wurde er im Zweifel freigesprochen. Das Urteil (vier Monate bedingt) ist ebenfalls rechtskräftig.